

Blut in Strömen fließen und leuchtete dem bittern Todeskampfe, in welchem manch junges Leben rang.

Die Nacht war gekommen. Man hatte in Zug noch keine Nachricht. Daß geschlagen wurde, wußte man: ein frischer Nordwind hatte das Dröhnen des Geschützes seit vier Uhr von der kaum zwei Stunden entfernten Grenze herübergeweht. Mit Einbruch der Dunkelheit war alles ruhig geworden. Da auf einmal hörte man die Glocken von Baar — war es Sieg oder S. um? Eine Viertelstunde später kamen Reiter, und wie der Blitz verbreitete sich die Kunde: „Sieg! Sieg!“ Da hob ein fröhliches Läuten an von allen Thürmen, und Freudenschüsse erdröhnten, und Feuerzeichen auf den Bergen trugen am selben Abende noch die Siegeskunde in die Thäler von Schwyz, und weit hinein in das Gebirge von Uri und Unterwalden.

Niemand kam diese Nachricht unerwarteter als Wolfgang. Sein langer Aufenthalt in Zürich hatte ihm eine hohe Meinung von der Macht der stolzen Stadt und Geringschätzung der kleinen Kantone eingeflößt; so konnte er dem alten Munibald kaum Glauben schenken, als derselbe die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Züricher brachte. „Wie gesagt!“ wiederholte der Thurmwart, „sie sind vollständig besiegt; alles Geschütz und viele Junstfahnlein sind erobert; mit Noth konnten sie das Hauptbanner retten.“

„Dann müssen wir fort von hier,“ sagte der Gefangene.

„Lieber junger Herr,“ erwiderte der alte Thurmwart, „ganz ehrlich ist der Handel nicht, den wir da vorhaben, und fast wollt' ich mich lieber vor das hochpeinliche Halsgericht stellen, als zum Feinde überlaufen. Aber da es dem jungen Herrn an's Leben geht, bring' ich es nicht über mein Herz, ihm Nein zu sagen — Gott möge es mir verzeihen!“

„Du bist also bereit?“

„Je nun, ja. Ich werde den jungen Herrn nach Mitternacht holen.“

„Und wo kommen wir durch?“

„Jedenfalls an keinem Thore; sie sind alle

scharf bewacht. Wir werden es wohl mit einem Kahne probiren müssen.“

„Gut dem, nach Mitternacht,“ sagte der Jüngling, und der Alte ging.

Es war gegen zehn Uhr, als dieses Gespräch geführt wurde. Die Minuten schlichen dem Gefangenen wie Stunden dahin, bis die zur Flucht bezeichnete Zeit kam. Er trat an das Fenster und schaute in die Nacht hinaus. Vom Himmel her blickten die Sterne auf die traumselige Erde herab; das Städtchen lag in dunkeln Umrissen vor ihm. Da drüben mußte der Giebel seines elterlichen Hauses ragen. Wenn Hedwig ahnte, was er vor hatte? Er wandte sein Auge nach einer andern Seite; dort oben lag der Kirchhof — da schlummerte seine selige Mutter. Wenn sie weiß, wie es ihrem Wolfgang geht? Es wurde ihm weich um das Herz; eine Thräne trat in sein Auge. So spricht die Gnade zum Menschenherzen; aber der Mensch ist nur zu geneigt, ihre Sprache zu überhören und sich den Einflüsterungen der Leidenschaft hinzugeben.

Die Bewegung des Jünglings war heftig, und beinahe hätte der gute Engel gestegt. Aber da trat das Bild seines Vaters vor seine Seele, wie er ihn in flammendem Zorne von sich gestoßen. „Ich kann nicht zurück!“ preßte der Unglückliche hervor. „Schwester, Mutter, verzeiht mir! Agnes wird mir euch ersetzen, und in Oelibachs Hause werde ich eine neue Heimath finden.“

„Und dein Glaube?“ fragte eine Stimme in seinem Innern. Da mahnte die Thurmuhr an Mitternacht. Wolfgang fuhr zusammen. Er horchte — alles war still; nur drunten in der Thorstube tönte noch der Lärm und das schallende Gelächter zehender Stadtknechte. Jetzt kamen leise Tritte die Treppe herauf; die Fallthüre öffnete sich. „Seid Ihr bereit?“ wurde gefragt.

„Ja, Munibald. Wie kommen wir an der Thorstube vorbei?“

„Habt keine Sorgen! Die Knechte haben sich alle ob des Sieges gütlich gethan; sie werden uns keine Umstände machen.“

Leise schlichen die beiden die Treppe hinab. Jetzt kamen sie um die letzte Wendung der